

Die Angst, selbst durchzudrehen.



HANSUELI TRACHSEL

Heute kann Franca Weibel wieder lachen. Sie hat gelernt, mit der psychischen Krankheit ihrer Tochter umzugehen.

Als ihre Tochter Andrea mit fünfzehn Jahren an Schizophrenie erkrankte, brach für Franca Weibel eine Welt zusammen. Mit aller Kraft setzte sie sich für die Genesung ihrer Ältesten ein – und konnte am Ende selbst nicht mehr.

Annegret Ruoff

«Aha, das ist jetzt die Pubertät», dachte Franca Weibel, als das Benehmen ihrer ältesten Tochter Andrea immer eigenartiger wurde. Innerlich aber hatte sie ein ungutes Gefühl. Erzählte sie Freunden und Verwandten davon, stiess sie auf Unverständnis. Die anhängliche, verschmüste Tochter zog sich von einem Tag auf den andern zurück, wirkte oft unkonzentriert und abwesend. «Es kam vor, dass sie mit uns am Tisch sass und trotzdem nicht da war», erzählt Franca Weibel. Andrea befasste sich auf einmal geradezu fanatisch mit den Indianern, wusste alles über deren Lebensweise und ahmte sie nach. In der Schule wurde die Fünfzehnjährige auffällig. So kam es beispielsweise vor, dass sie während eines Diktats laut vor sich hin sprach. Damals konnte Franca Weibel dieses Verhalten nicht einordnen. Heute weiss sie: «Andrea antwortete den Stimmen, die sie hörte.»

Kurz vor dem Abschluss drohte Andrea der Verweis von der Schule. Doch Franca Weibel setzte sich mit aller Kraft für ihre Tochter ein. «Ich bat die ganze Lehrerschaft, vom Verweis abzusehen, weil ich merkte, dass meine Tochter drin-

gend Hilfe brauchte.» Alles vergebens. Andrea flog von der Schule. Es folgten belastende Zeiten, während derer die Jugendliche sich unmöglich benahm und auch massiv kiffte. Schliesslich, drei Jahre nach dem Schulverweis, ging es nicht mehr. Die Zwangseinweisung in eine psychiatrische Klinik wurde unumgänglich. Dort stellte ein Arzt die Diagnose: Schizophrenie. Franca Weibel war schockiert und erlöst zugleich. Endlich bekam das, was sie jahrelang im Ungewissen gelassen hatte, einen Namen.

Diagnose Schizophrenie

Doch mit der Diagnose kamen neue Fragen: «Was heisst «schizophren», was bedeutet diese Krankheit für meine Tochter, für mich, für die Familie?» Franca Weibel brauchte Rat und Unterstützung. Doch kaum ein Arzt nahm sich Zeit für die betroffene Mutter. Sie las sich durch die ganze Fachliteratur, und suchte schliesslich Halt bei einer Selbsthilfegruppe. Es war der falsche Moment. «Ich ertrug das nicht, all diese Eltern, die seit Jahrzehnten mit einem Kind leben, das psychisch krank ist.» Damals war sie überzeugt: «Ich mache meine Tochter gesund».

Die belastende Situation zehrte an den Kräften, sie hatte zunehmend «Angst, selbst durchzudrehen». Irgendwann kam die Mutter von drei Töchtern an den Punkt, wo sie merkte: «Wenn ich so weitermache, sterben wir alle beide, Andrea und ich.»

Dann machte sie jemand auf ein Psychose-Seminar für Angehörige aufmerk-

sam. «Zu verlieren habe ich nichts», dachte sie sich und ging hin. Endlich fand sie Verständnis und Halt, konnte sie sich austauschen – sowohl mit Angehörigen, als auch mit Fachleuten und Betroffenen. In der Folge lernte sie, mit der Krankheit ihrer Tochter umzugehen, sich abzugrenzen, wieder für sich zu schauen. Besonders wertvoll war für sie der Austausch mit den Betroffenen selbst. «Ich erfuhr, wie es ist, wenn man Stimmen hört, und ich vernahm gleichzeitig, was die Betroffenen in solchen Momenten für eine Unterstützung brauchen.» Franca Weibel lernte Menschen kennen, die genesen waren. «Da schöpfte ich zum ersten Mal Hoffnung, meine Einstellung der Krankheit gegenüber veränderte sich total.»

In der Folge verbesserte sich das Verhältnis zu ihrer Tochter: «Sie merkte, dass nicht mehr eine verzweifelte Mutter vor ihr steht, sondern jemand, der daran glaubt, dass sie gesund werden kann.»

Heute setzt sich Franca Weibel öffentlich für die Betreuung von Angehörigen von Psychischkranken ein. Sie hat den Verein Trialog in Winterthur mitgegründet, leitet Seminare und hält Vorträge. Ihre Lebensfreude hat sie zurückgewonnen. Mit ihrer heute 29-jährigen Tochter, die in einer betreuten Wohngruppe lebt, fühlt sie sich nach wie vor sehr verbunden. «Sie macht ihren Weg», ist Franca Weibel überzeugt.

VERANSTALTUNGEN

Die VASK Aargau organisiert Veranstaltungen für Angehörige von Schizophrenie- und Psychischkranken.

Profamilie-Kurs

24. April bis 26. Juni, donnerstags von 18.30 Uhr bis 21 Uhr; Psych. Klinik Königsfelden, Hauptgebäude, Windisch

Trialog

Plattform für Betroffene und Angehörige
10. April, 8. Mai, 12. Juni, jeweils 18 Uhr;
Ambulatorium, Haselstrasse 1, Baden

Informationen und Anmeldung:

Rita Neuburger, Tel. 056 641 24 44,
rita.neuburger@neuburgers.ch

Vereinigung der Angehörigen von Schizophrenie-/Psychisch-Kranken Aargau (VASK), Tel. 062 837 50 15, info@vaskaargau.ch. www.vaskaargau.ch